

Art der Fortschreibung

Neueintragung

Fortschreibungsdatum in der Denkmalliste Berlin

30.10.2019

Textfassung des Denkmallisteneintrages**09097890**

Putbusser Straße 12, Oberstufen-Schulzentrum Wedding, Schulbau mit Bibliothek, Sporthalle und Außenanlagen, 1974-76 von Hans-Joachim Pysall, Uwe Jensen und Peter Stahrenberg
Swinemünder Straße
(MIT/GESBR-G)

Erläuterungsbogen / Gutachten**Planungs- und Baugeschichte**

Anfang der 1970er Jahre rückte neben die Planung und den Bau standardisierter Grundschulen, Mittelstufenzentren und Bildungszentren die Konzeption von Oberstufenzentren in den Vordergrund der Berliner Bildungspolitik.¹ Anlass dieses Schulbauprogramms war der prognostizierte Anstieg der Schülerzahlen in den 1970er Jahren und eine durch die Kultusministerkonferenz angestrebte Schul- und Bildungsreform. Die entsprechenden Planungen lagen beim Berliner Schulsenator, der 1970 dem Berliner Abgeordnetenhaus einen Schulentwicklungsplan vorlegte. Im ‚Sonderprogramm Oberschulbau‘ sollten in einer ersten Projektphase Mittelstufenzentren für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 errichtet werden, für die zwischen 1969 und 1975 ein Anstieg der Schülerinnen und Schüler von 48 % vorausgesagt wurde. In der zweiten Projektphase sollte zwischen 1975 und 1980 der Bau von Oberstufenzentren vorangetrieben werden, um die aus den Mittelstufen aufrückenden Schüler in die Jahrgangsstufen 11 bis 13 aufnehmen zu können. Für den Prognosezeitraum von 1969 bis 1980 wurde hier von einer Verdoppelung der Schüler ausgegangen.²

Gleichzeitig wurde bundesweit eine Erneuerung der gymnasialen Oberstufe diskutiert, um den Schülerinnen und Schülern eine freiere, den eigenen Interessen entsprechende Fächerwahl anzubieten, Selbstbestimmung und Selbstorganisation zu fördern und auf diese Weise den Übergang in die Universitäten vorzubereiten.

Die ‚Reformierte Oberstufe‘ mit ihrer grundlegenden Umstrukturierung von Klassenverbänden zum Kurssystem wurde am 7. Juli 1972 in einer Vereinbarung der

¹ Scholz, Schulen nach 1945, in: BusB, Teil V, Band C. Schulen, S. 264ff.

² Vgl. Planungsgenossenschaft 1: Oberschulkonzepte in der Diskussion. Zum Wettbewerb Oberstufe-Schulzentrum in Berlin-Wedding; in: Bauwelt, 9, 1971, S. 374.

Kultusministerkonferenz zur Leitlinie der Schulpolitik. Diese Reform betraf nicht allein die Organisation des Lehrangebots und des Schulalltags, sondern in gleichem Maße auch die räumlichen Angebote und deren Verknüpfung. Herkömmliche Klassenräume wurden weiterhin für Fächer wie Mathematik, Deutsch oder Sprachen benötigt. Für das Kursangebot der Oberstufen sollten Fach- und Übungsräume angeboten werden; hinzu kamen zusätzliche Bewegungs- und Kommunikationsflächen.

Durch eine frühzeitige Initiative des zuständigen Bezirksamts wurde das Oberstufen-Schulzentrum in Berlin-Wedding, in manchen Quellen auch als ‚Oberstufen-Gymnasium‘³ oder ‚Oberstufenzentrum‘⁴ bezeichnet, zum Vorläufer und Pilotprojekt dieser neuen Entwicklung und lag damit der Schulplanung des Landes um einige Jahre voraus. Mit dem im Bezirk gelegenen ‚Ranke-Gymnasium‘ gab es eine Schule, die bereits zwei Jahre vor der Vereinbarung der Kultusministerkonferenz vom 7. Juli 1972 den Unterricht in der Oberstufe auf das Kurssystem umgestellt hatte. Der 1971 ausgelobte Wettbewerb für das erste Berliner Oberstufen-Schulzentrum sah vor, die Jahrgänge 11-13 des ‚Ranke-Gymnasiums‘ aufzunehmen, weitere Oberstufen aus Weddinger Gymnasien einzubeziehen und darüber hinaus Schüler aus anderen Bezirken zuzulassen, bis die 975 Plätze der Schule belegt waren. Nach der Fertigstellung und dem Bezug wurde das Oberstufen-Schulzentrum Wedding als ‚Ranke-Schule‘ und ‚Theodor-Heuss-Schule‘, später als ‚Diesterweg-Gymnasium‘ bekannt.

Neben der räumlichen Organisation des neuen Lehrkonzeptes hatte der Bezirk in der Wettbewerbsauslobung die Integration außerschulischer Bildungsangebote gefordert. Dazu zählte die Einbeziehung einer öffentlichen Stadtteil-Bibliothek, die als internes und externes Angebot des Schulstandortes genutzt werden konnte. Darüber hinaus sollten geeignete Unterrichts- und Fachräume sowie das zweigeschossige Forum und die Mensa der Schule für Volkshochschulkurse und öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden.

Der siegreich aus dem Wettbewerb hervorgegangene Entwurf der Architekten Pysall, Jensen & Stahrenberg setzte das neuartige Raumprogramm des Oberstufen-Schulzentrums in idealer Weise um. Die Jury lobte das Konzept des Bezirkes und der Architekten als Modell und Wegmarke für die ab 1975 geplanten Oberstufenzentren: „Das Preisgericht sieht in der Art der Auslobung des Wettbewerbs für ein Oberstufen-Schulzentrum in Berlin-Wedding einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu neuen Bauformen der Schul- und Bildungszentren in Berlin. Es begrüßt dies besonders im Hinblick auf neue pädagogische Anforderungen, die einen Abbau baulicher Einengung bei Veränderung der Nutzung voraussehen.“⁵

Tatsächlich stand die von der Jury angesprochene Veränderung der Nutzung bereits beim Bezug der Schule an. Neben den ursprünglich vorgesehenen Jahrgängen 11-13 zog auch die gymnasiale Mittelstufe mit den Klassen 7-10 in den Neubau ein. Der Schulalltag musste sich dem mit „exakter Planung nach Maß“⁶ als Oberstufen-Schulzentrum konzipierten Gebäude anpassen. Der bis heute weitgehend unveränderte Schulstandort belegt als erster Baustein

³ Vgl. Planungsgenossenschaft 1; in: Bauwelt, 9, 1971, S. 374.

⁴ Vgl. Bauwelt, 35, 1978, S. 1265; BusB, Teil V, Band C. Schulen, S. 264.

⁵ Zit. nach: Planungsgenossenschaft 1: Oberschulkonzepte in der Diskussion. Zum Wettbewerb Oberstufen-Schulzentrum in Berlin-Wedding; in: Bauwelt, 9, 1971, S. 375.

⁶ Bauwelt, 35, 1978, S. 1265.

und Pilotprojekt der ‚Reformierten Oberstufe‘ bis heute den Anspruch und Aufbruch in der Westberliner Bildungspolitik. Der ab 1975 vom Land Berlin intensivierte Bau neuer ‚Oberstufenzentren‘ verfolgte die Verbindung des Gymnasialabschlusses mit einer beruflichen Ausbildung; eine Schulform, die bis heute in den Ländern Berlin und Brandenburg für unterschiedliche Berufsgruppen und -sparten angeboten wird. Als ausschließlich für die gymnasiale Oberstufe konzipierte Schule blieb das Oberstufen-Schulzentrum Wedding ein Einzelfall.

Städtebau

Der Bau des Oberstufen-Schulzentrums Wedding ist als der größte im Bezirk Wedding in den 1970er Jahren verfügbare und ausgeführte Schulbaustandort ein gewichtiger Baustein im ‚Sanierungsgebiet Wedding-Brunnenstraße (SWB)‘. Dem Sanierungsgebiet kommt in der städtebaulichen Entwicklung Westberlins und aus planungsgeschichtlicher Perspektive eine herausragende Bedeutung zu. Das SWB gilt als der zentrale Austragungsort und das größte Erprobungsfeld für das 1963 vom Regierenden Bürgermeister **Willy Brandt** in Kraft gesetzte ‚**Erste Stadterneuerungsprogramm**‘. Mit großflächigen Abrissen von Gründerzeitquartieren wurde an ihrer Stelle eine städtebauliche und hochbauliche Neufassung verfolgt. Keines der Berliner Quartiere, die für die später als ‚Kahlschlagsanierung‘ kritisierte Flächensanierung ausgewählt wurden, übertraf im Ausmaß und im planerischen Aufwand dieses selbst im bundesweiten Vergleich größte innerstädtische Sanierungsgebiet. Als Experimentierfeld einer neuen Planungsauffassung der 1960er und 1970er Jahre erhielt es in der (Fach-)Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit.⁷

Für die städtebauliche Neufassung des SWB wurden 1963 elf Städtebau-Lehrstühle aus deutschen Universitäten und Hochschulen zu einem Gutachterwettbewerb eingeladen, den Professor Fritz Eggeling von der TU Berlin für sich entschied. Dem Gutachten folgte bis 1966 ein Beratervertrag, durch den Eggeling auf die weitere Entwicklung des Quartiers Einfluss nehmen konnte.

Das wichtigste Ordnungselement im Planungsgebiet östlich der Brunnenstraße war der Umbau der **Swinemünder Straße zu einer begrünten Fußgängerallee**, die das Quartier von Norden nach Süden durchzieht. Die parallel dazu verlaufende **Putbusser Straße wurde zur begleitenden Versorgungsstraße**, die den Fahr- und Lieferverkehr in Nord-Süd-Richtung aufnahm. Das für den Bau des Oberstufen-Schulzentrums ausgewählte Grundstück lag zwischen den Straßen und wurde beidseitig erschlossen. Den Haupteingang zur Schule und zur öffentlichen Bibliothek legten die Architekten an die Fußgängerpromenade. Die Sporthalle, den Lieferverkehr und den von Platanen überdeckten Schulparkplatz richteten sie zur Putbusser Straße aus.

Das mit mehr als 18.000 Quadratmetern großzügig bemessene Schulgrundstück erlaubte es, den dreigeschossigen Schulbau von den Grundstücksgrenzen abzurücken, in einen

⁷ Weitere Berliner Gebiete des ‚Ersten Stadterneuerungsprogramms‘ lagen am Klausenerplatz in Charlottenburg, an der Bülowstraße in Schöneberg, im Rollbergviertel in Neukölln und am Kottbusser Tor in Kreuzberg. Vgl. Autzen, Rainer; Becker, Heidede; Bodenschatz, Harald; et al. (Hg.): Stadterneuerung in Berlin. Sanierung und Zerstörung vor und neben der IBA, Berlin 1984, S.18 f. Vgl. auch Schmidt, Andreas: Vom steinernen Berlin zum Freilichtmuseum der Stadterneuerung. Die Geschichte des größten innerstädtischen Sanierungsgebietes der Bundesrepublik: Wedding-Brunnenstraße 1963-1989/95, Hamburg 2008.

umgebenden Grün- und Freiraum einzubetten und nur mit der vorgestreckten eingeschossigen Bibliothek und der Sporthalle an die Baulinien des Straßenlandes anzuschließen. Im Norden sorgte ein von Platanen begleiteter Fußweg für eine Verbindung zwischen der Swinemünder und Putbusser Straße. Im Süden lagerten sich der Sportplatz und ein ebenfalls durch Platanen überdeckter Schulhof an die Längsseiten der Sporthalle und der Schule an.

Der dreigeschossige Baukörper der Schule erhielt durch das mit orangefarbenen Paneelen verkleidete 2. Obergeschoss eine klare Kontur und einen markanten Abschluss. Die kräftige Farbe sorgte für Aufmerksamkeit und einen frischen Farbakzent in der Nachbarschaft, die durch die mehr als ein Jahrzehnt andauernde städtebaulichen Neuordnung durch ein Nebeneinander von Leerständen, Abrissen, Brachen und Neubauten geprägt war. Vier außen an den rechteckigen Baukörper angesetzte Betontreppenhäuser mit braunem Anstrich und eingeschobenen Glaselementen schienen die Schule fest um Umfeld zu verankern. Das eigentliche Tragwerk besteht aus verhältnismäßig filigranen Stahlstützen, die mit einer braunen Ummantelung als gliedernde und rhythmisierende Elemente vor die Pfosten-Riegel Fassade gesetzt wurden. Im Zugangsbereich an der Swinemünder Straße und den daran anschließenden Musikräumen werden die Stützen von gerillten und an den Ecken abgerundeten Betonelementen umspielt.

Durch die aus dem Bauvolumen der Schule vorgeschobene Bibliothek wird an der Swinemünder Straße ein Vorplatz mit einer großzügigen Freitreppe zum Haupteingang der Schule gebildet. Der Zutritt zur Bücherei erfolgte durch einen separaten Eingang an der Fußgängerpromenade. Die Höhe der Freitreppe, an der die lineare ‚Schulstraße‘ als Haupteerschließung beginnt und die mit nur wenig Treppenstufen an der Putbusser Straße endet, offenbart ein leichtes Gefälle im Terrain, mit dem die Architekten geschickt umzugehen verstanden.

Mit halbhohen Stützwänden, Sitznischen und Treppenanlagen modellierten sie subtil das westliche Schulgelände, senkten die Sporthalle ein halbes Geschoss in den Boden ein und inszenierten im Osten den Zutritt zur Schule durch die große Geste der Freitreppe.

Baubeschreibung

Der Entwurf für das Oberstufen-Schulzentrum war 1971 siegreich aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangen. Hans-Joachim Pysall, der hier in Bürogemeinschaft mit Uwe Jensen und Peter Stahrenberg angetreten war, hatte 1955 sein Studium an der TH Braunschweig mit einem Diplom bei Friedrich Wilhelm Kraemer abgeschlossen und sich in den Folgejahren einen exzellenten Ruf im Schulbau erarbeitet. Spätestens mit dem Entwurf für die Heinrich-Nordhoff-Schule in Braunschweig, mit dem Pysall sich 1965 im Wettbewerb gegen seinen vormaligen Lehrer Kraemer durchsetzen konnte, hatte der Architekt für ein gutes Jahrzehnt seinen Arbeitsschwerpunkt gefunden. 96 Preise in Schulbauwettbewerben summierte Pysall in einer Nachbetrachtung dieser Zeit, davon 32 erste Preise, die sämtlich ausgeführt worden seien.⁸

⁸ Der Loewe. Portal der Braunschweiger Stiftungen (Hg): Filmbeitrag ‚Architekt Pysall erklärt Nordhoff-Schule‘, Juli 2016, Min. 3:05 f. (<https://www.der-loewe.info/tag/hans-joachim-pysall>)

1971 gewannen die Architekten neben dem Oberstufen-Schulzentrum in Berlin auch den Wettbewerb für eine Gesamtschule in Braunschweig-West, der 1972-75 zur Ausführung kam. Mit ihren orangefarbenen Fassadenpaneelen – hier allerdings mit eckigen Kanten und gliedernden Rücksprüngen – zeigt sich der zeitgleich ausgearbeitete Entwurf dem Berliner Projekt verwandt. Für das große Grundstück in der Vorstadt hatten die Architekten eine räumlich weit ausgreifende Schulanlage vorgesehen. Die Stringenz in der Ausbildung des Schulgebäudes sowie die ebenso spannungsvolle wie klare Beziehung der Bauten und Freiräume zueinander hebt das Berliner Projekt deutlich vom Braunschweiger Entwurf ab.⁹

Typologisch entsprach der Entwurf des Berliner Oberstufen-Schulzentrums mit einer inneren Erschließungsstraße einem Linear-System. Die Schulstraße teilte im Erd- und 1. Obergeschoss den Baukörper in seiner Mittelachse und erhielt zu beiden Seiten großzügige Treppenaufgänge für die interne Erschließung. Durch tief in den Baukörper eingeschnittene Zugänge und Oberlichter über den Zugangsschleusen verlängerten die Architekten ihre Schulstraße bis in den Freiraum und verknüpften konsequent die Innen- und Außenwelt der Schule.

Das Unterrichtsangebot wurde in unterschiedliche Fachgebiete aufgeteilt. Deren Räume wurden zu Clustern zusammengefasst und beidseitig der Schulstraße angeordnet. Im Erdgeschoss lagen alle Räume, die auch für außerschulische Bildungs- und Kulturangebote bereitstehen sollten. Im Norden der Schulstraße befand sich das über zwei Geschosse reichende Forum mit Bühne, die daran anschließende Mensa und die mit der Bühne verbundenen Musikräume. Im Süden waren die große Garderobe und durch die Volkshochschule nutzbare Aufenthalts- und Unterrichtsräume untergebracht. Dieser Bereich war um einige Stufen abgesenkt, um die darüber gelegenen Hörsäle mit abgetreppten Sitzreihen ausführen zu können.

Durch die unterschiedlichen Höhen der Raum- und Funktionsbereiche entstand eine differenzierte Verzahnung und Verbindung aller Angebote im Erd- und 1. Obergeschoss. Am Forum wurde die Schulstraße im Obergeschoss als offene Galerie ausgeführt, eine dynamisch in den Luftraum greifende Treppe und ein Pylon mit Hausmeisterkanzle im Erdgeschoss und Projektionsraum im ersten Obergeschoss setzten hier verbindende Akzente. Im 1. Obergeschoss waren ein Cluster mit Übungsräumen für die Naturwissenschaften nebst im Kern des Gebäudes untergebrachten Hörsälen sowie ein Fachraum-Cluster für Kunst- und Werkunterricht untergebracht. Mit der räumlichen Dynamik der inneren Organisation korrespondierte das Farbkonzept und Leitsystem der Schule, das mit großformatiger Typografie und grafischen Elementen an den Wänden und Ausbauten für Orientierung sorgte.

Die räumliche Komplexität der unteren beiden Geschosse zeigt sich auch in der Fassade des Schulgebäudes. Für die beiden Geschosse wählten die Architekten eine grüne Pfosten-Riegel-Konstruktion, mit der leicht auf die unterschiedlich hohen Bereiche reagiert und eine den Funktionsbereichen entsprechende Lichtausbeute erzielt werden konnte. Stießen zweigeschossig ausgebaute Bereiche an die Fassade, wurde die Geschossdecke als Balkon

⁹ Vgl. Pysall, Jensen, Stahrenberg & Partner: Bauten und Projekte, 1970-82, Braunschweig 1982, S. 70-73. Die Gesamtschule wurde 2014 geschlossen und im Folgejahr abgerissen.

mit kräftiger Betonbrüstung aus der Fassade herausgeschoben. Das geschossübergreifende Forum – der wichtigste Baustein im Raumprogramm der Schule – öffnete sich hingegen mit einer großzügigen Verglasung nach Norden. Die zugehörige Bühne, die anschließenden Musikräume und die darüber gelegene Lüftungszentrale erhielt eine Folge abschirmender Betonschalen, die in diesen sensiblen Bereichen störende Geräusche und blendendes Gegenlicht fernhielt.

Neben den durch unterschiedlichen Höhen und Lagen miteinander in Beziehung gesetzten Bereichen gab es eine größere Anzahl von Räumen und Funktionen, die lediglich eingeschossig ausgeführt zu werden brauchten. Das betraf einerseits die im Erdgeschoss untergebrachte Stadtteil-Bibliothek und Schulverwaltung, andererseits die im 2. Obergeschoss konzentrierten Fachbereiche Mathematik, Deutsch und Sprachen, die herkömmliche Unterrichtsräume benötigten. Im Zentrum des Gebäudes wurden das Sprachlabor und große teilbare Gruppenräume untergebracht, die über Oberlichter mit Tagelicht versorgt wurden.

Diese eingeschossigen Bereiche verkleideten die Architekten mit orangefarbenen Soft-Edge-Paneelen, die mit schwarze Elementfugen und den fein gearbeiteten Wasserabläufen der fast flächenbündig eingeschnittenen Fenster als technisch-konstruktive Elemente auftraten.¹⁰ Durch die Signalwirkung der Farbe und die objekthafte Erscheinung korrespondieren die Bereiche im Erd- und 2. Obergeschoss miteinander – ein Zusammenspiel großer Volumen, in das auch die Sporthalle durch eine entsprechende Verkleidung des kräftigen Dachrandes einbezogen wurde.

Die öffentliche Bibliothek und die Schulverwaltung schoben die Architekten aus der Kubatur der Schule heraus und unterstrichen damit noch einmal deren körperhaft aufgefasste Eigenständigkeit. Die Verkleidung des 2. Obergeschosses verlieh dem Hauptbau der Schulbau eine klare Kontur und einen markanten Abschluss. Die geschlossene Wirkung und ästhetische Integrität dieser Form wird noch einmal in den Ausstülpungen an der Ost- und Westseite deutlich, hinter denen größere, durch Faltwände zusammenschaltbare Schulräume liegen. Obgleich die Kontur des Geschosses dadurch komplexer wurde, blieb dessen einfache, körperliche Erscheinung erhalten.

Durch die ebenfalls mit Paneelen verkleidete Dachkante der Sporthalle wurde die räumliche Beziehung der beiden großen Baukörper auf dem Schulgrundstück gestärkt. Die Sporthalle wurde leicht aus der Baulinie der benachbarten Schulverwaltung herausgerückt. In der Fuge zwischen den beiden Bauten platzierten die Architekten eine Treppe in den zweigeschossigen Kellerbereich der Schule mit den technischen Anlagen. Neben der Treppenanlage steigen die zu einem Bündel zusammengefassten vier Kamine der Heizanlage auf.

Die in das Terrain eingesenkte Sporthalle wurde dreiseitig mit einer Betonschale eingefasst. In den tief eingeschnittenen Zugang zu Neben- und Abstellräumen wurden zwei kräftige grüne Metallröhren eingestellt. Die Betonschalen schließen mit einer Fuge und Lichtbändern an das Dach an. Lediglich die Fassade zum Sportplatz wurde mit einer Pfosten-Riegel-Fassade geöffnet und stellt dadurch eine Beziehung zu den Sportflächen im Außenbereich

¹⁰ Die außenliegenden Sonnenschutzelemente erhielt das Gebäude erst nach dem Einzug der Schule.

her. Die Wände, Türen und Tore der Gerätelager der in drei Feder teilbaren Halle wurden mit grünem Velour verkleidet. Die Umkleidebereiche und Zugänge zur Halle liegen unter Terrain und sind über einen Gang an das Tiefgeschoss der Schule angebunden. An der Putbusser Straße führt der Fluchtweg über ein Treppenhaus in einem kleinen Pavillon, der zusammen mit der Sporthalle den Zuweg zur Schule einfasst.

Geschichtliche Bedeutung

Das erste Berliner Oberstufen-Schulzentrum in Berlin-Wedding wurde 1971 vom Bezirksamt Wedding als Vorläufer und Pilotprojekt für die ‚Reformierte Oberstufe‘ konzipiert und lag der Schulplanung des Landes um einige Jahre voraus. Die ab 1975 vom Land vorangetriebenen Planungen für Oberstufenzentrum setzten auf die Verbindung von gymnasialen Oberstufen mit berufsbildenden Angeboten. Das allein auf die gymnasialen Jahrgänge 11-13 abgestimmte Oberstufen-Schulzentrum in Wedding ist damit nicht allein ein Novum in seiner Entstehungszeit, sondern zugleich ein herausragender Sonderfall in der Berliner Bildungspolitik und im Berliner Schulbau. **Das Berliner Oberstufen-Schulzentrum ging über die räumliche Organisation des neuen Lehrkonzeptes weit hinaus und ermöglichte die Integration außerschulischer Bildungs-, Kultur- und Kommunikationsangebote. Der weitgehend unveränderte Schulstandort belegt als erster Baustein und als Pilotprojekt der ‚Reformierten Oberstufe‘ bis heute den Anspruch und Aufbruch in der Westberliner Bildungspolitik.**

Städtebauliche Bedeutung

Das Oberstufen-Schulzentrums ist als Schul- und Bildungsbau im ‚Sanierungsgebiet Wedding-Brunnenstraße (SWB)‘ ein bedeutender Baustein in diesem deutschlandweit größten innerstädtischen Sanierungsgebiet. Als exponiertes Experimentierfeld des 1963 von Willy Brandt in Kraft gesetzten ‚Ersten Stadterneuerungsprogramms‘ zieht es bis heute das Interesse der (Fach)Öffentlichkeit auf sich.¹¹

Der große Schulkomplex ist durch sein Freiflächenkonzept in die heterogene Nachbarschaft eingebettet und präsentiert sich durch die Ausformung und Anordnung der Baukörper selbstbewusst im umgebenden Grün. Der dreigeschossige Hauptbau, zwei aus dessen Kubatur herausgeschobene Bereiche im Erdgeschoss, die freistehende Sporthalle und der kleine Pavillon an der Putbusser Straße sind in ihrer Lage und Beziehung aufeinander abgestimmt.

Die für die interne Erschließung des Oberstufen-Schulzentrums genutzte ‚Schulstraße‘ wird konsequent bis in die Freiräume fortgesetzt und verbindet die Innen- mit der Außenwelt der Schule. Das Umfeld der Schule wird durch eine geschickte Modellierung und Gestaltung des Terrains belebt und räumlich gegliedert.

¹¹ Vgl. Schmidt, Andreas: Vom steinernen Berlin zum Freilichtmuseum der Stadterneuerung. Die Geschichte des größten innerstädtischen Sanierungsgebietes der Bundesrepublik: Wedding-Brunnenstraße 1963-1989/95, Hamburg 2008.

Künstlerische Bedeutung

Der Entwurf für das Oberstufen-Schulzentrum geht auf den renommierten Schulbauarchitekten Hans-Joachim Pysall zurück, der in Bürogemeinschaft mit Uwe Jensen und Peter Stahrenberg siegreich aus dem 1971 ausgelobten Wettbewerb hervorgetreten war.

Die Architekten übersetzten die noch junge Idee einer ‚Reformierten Oberstufe‘ in Berlins erstem Oberstufen-Schulzentrum in idealer Weise in ein räumliches Programm und eine ausgesprochen moderne Erscheinung. Die komplexe Struktur schulinterner und -externer Nutzungen, die Fachräume und Hörsäle, Forum, Mensa, Garderobe, Musikbereich und Bibliothek sind durch die Schulstraße und daran angelagerte Kommunikations- und Bewegungsflächen beziehungsreich organisiert und sinnvoll verbunden.

Durch die Verkleidung einzelner Baukörper mit orangefarbenen Soft-Edge-Paneele erhalten diese Bereiche einen objekthaften Charakter und zeigen sich in ihrer Erscheinung dem zeitgenössischen Pop-Art-Design verwandt.¹² Dem entsprach auch das Leitsystem der Schule mit großformatiger Typografie und grafischen Elementen an Wänden und Ausbauteilen.

Das Oberstufen-Schulzentrum ist ein anschauliches Zeugnis für die architektonische Anverwandlung und Umsetzung eines neuartigen Bildungskonzeptes, das an diesem Standort eine künstlerische Interpretation von höchster Qualität erhalten hat.

Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit

Das 1974-76 ausgeführte Oberstufen-Schulzentrum ist mit seinen beeindruckenden Bauten und Innenräumen bis heute erhalten und vermittelt in hervorragender Weise den Qualitäts- und Reformanspruch seiner Entstehungszeit. Jahrelange Vernachlässigungen in Unterhalt und Pflege der seit 2011 ungenutzten Schule haben zu Schäden geführt, die jedoch die grundlegende Integrität und Authentizität des Schulstandorts nicht berühren.

An der Gesamtanlage aus Schulbau, Bibliothek, Sporthalle und Freiflächen besteht aufgrund seiner geschichtlichen, städtebaulichen und künstlerischen Bedeutung ein Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit.

Schutzgutbezeichnung

Der Denkmalschutz erstreckt sich auf den Denkmalbereich, bestehend aus Schulbau mit Bibliothek, Sporthalle und Freiflächen.

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

¹² Eine große Werkschau der Pop-Art wurde in Deutschland erstmals auf der ‚documenta‘ 1969 gezeigt.

Literatur

Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hg.): Berlin und seine Bauten (BusB), Teil V, Band C. Schulen, Berlin 1991, S. 264f, 437.

Bauwelt, 9, 1971, S. 374-377.

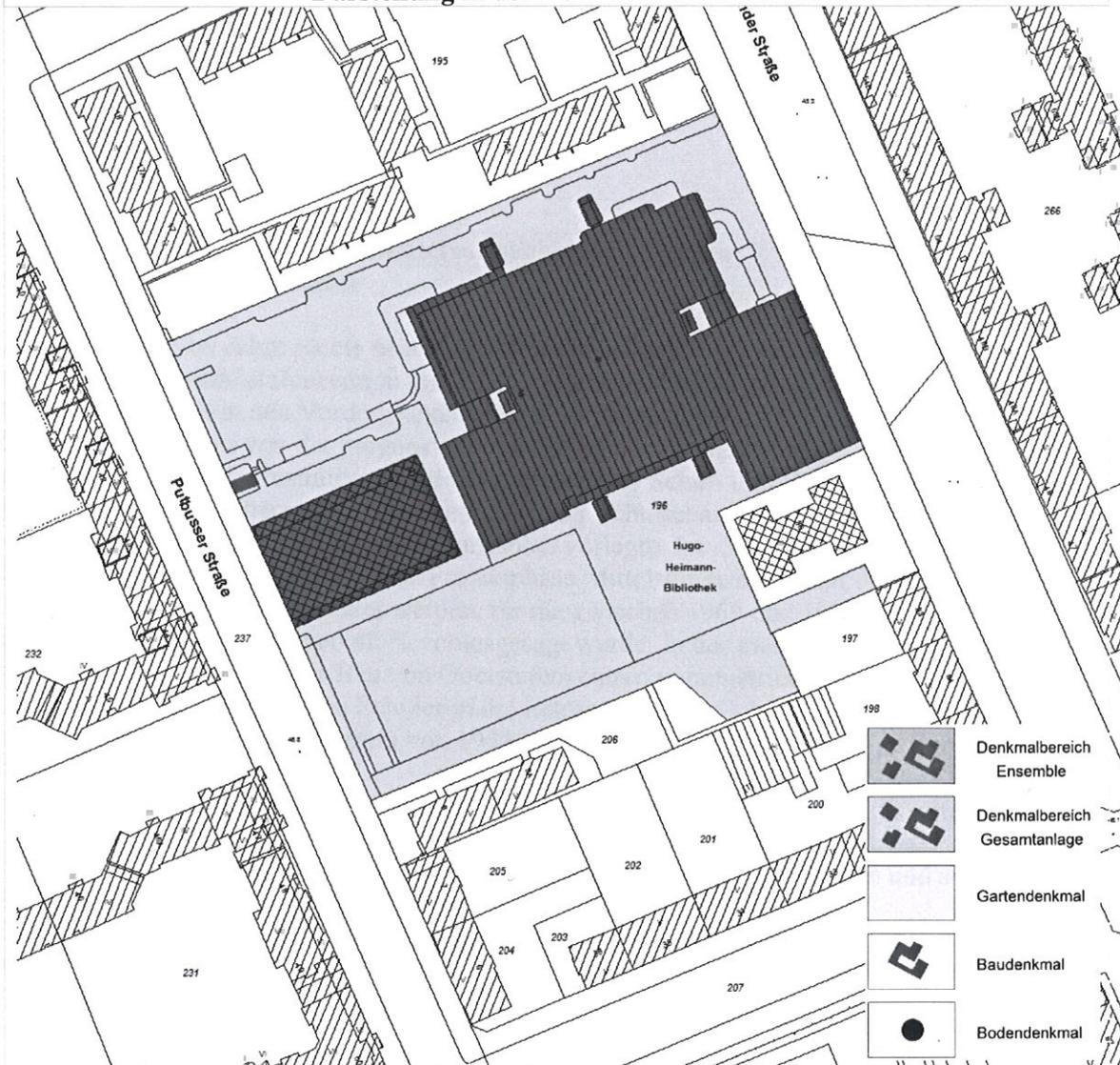
Bauwelt, 35, 1978, S. 1265-1267.

Kreidt, Hermann; Pohl, Wolfgang; Hegger, Manfred: Schulbau. Bd. 1, Sekundarstufe I und II, München 1974, S. 31-33; 34f.

Rave/Knöfel, Bauen der 70er Jahre in Berlin, 1981, Nr. 408.16.

Schmidt, Andreas: Vom steinernen Berlin zum Freilichtmuseum der Stadterneuerung. Die Geschichte des größten innerstädtischen Sanierungsgebietes der Bundesrepublik: Wedding-Brunnenstraße 1963-1989/95, Hamburg 2008.

Darstellung in der Denkmalkarte Berlin



11

12

13

14